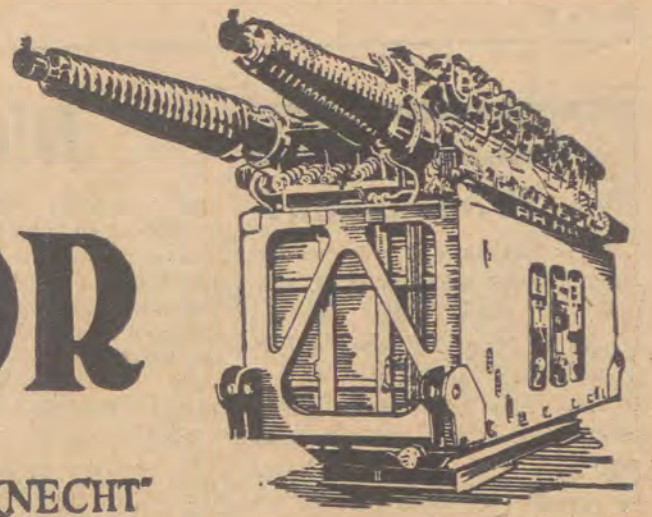


DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“



Nr. 40 / November 1960

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

12. Jahrgang

Im XX. Jahrhundert

Vom Großen Oktober zum Sieg des Sozialismus

Von Genossen Fritz Leinung, 1. Sekretär der BPO

Noch nie waren die Ideen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution so lebendig wie an ihrem 43. Geburtstag. Vielleicht besitzt dieser oder jener von uns einen alten Schulatlas? Wenn nicht, dann genügt auch ein Atlas jüngeren Datums. Selbst in dem stimmen die politischen Karten nicht mehr.

Es ist die Epoche des Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab, deren Zeitgenossen und aktive Gestalter wir sind. Bereits 1920, nach dem II. Weltkongreß der Komintern, kennzeichnete Lenin in seiner Arbeit „Über den Kampf innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei“ den Charakter der neu angebrochenen Epoche. Er schrieb:

„Die Vernichtung des Kapitalismus und seiner Spuren, die Einführung der Grundlagen der kommunistischen Gesellschaft bildet den Inhalt der jetzt angebrochenen Epoche.“

Seitdem sind ein Drittel der Menschheit aus dem imperialistischen System ausgebrochen und bilden das sozialistische Weltsystem. Sie produzieren 40 Prozent der industriellen Weltproduktion und schicken sich an, durch die Lösung der ökonomischen Hauptaufgaben in ihren Ländern in kurzer Frist mehr als die Hälfte der industriellen Weltproduktion zu erzeugen.

Neben der schnellen Entwicklung des sozialistischen Weltsystems erleben wir die stürmische Befreiung der ehemals kolonial und national unterdrückten Länder Asiens und Afrikas. Nicht fern ist der Tag, da die Völker Lateinamerikas dem Beispiel des tapferen Kuba folgen werden.

Nun gibt es einige, die befinden sich in der Lage einer Feldmaus. Sie

sehen nicht über ihre Nasenspitze hinaus. Sie beurteilen den Lauf unserer Geschichte nach Episoden. Die Geschichte unserer Tage beurteilt man aber nicht nach ungesetzmäßigen Zwischenspielen, und die Frontstadt Westberlin ist ein solches, dessen letztes Stündlein bald geschlagen hat. Die Geschichte unserer Zeit begreift man, wenn man sie in ihrer Entwicklung seit jenem Tage sieht, dessen 43. Jubiläum wir heute ehren. So fragen wir dann jene Kollegen, die seit Jahr und Tag mit fatalistischem Gleichmut jede zum Kampf für unsere gute Sache aufrufende Losung mit „Wir können doch nichts daran ändern“ kommentieren. Hat sich seit dem Großen Oktober denn nichts geändert? Zieh doch Bilanz und begreife, die Zeit, in der wir leben, das ist das Jahrhundert der Freiheit der Völker, des Friedens und des glücklichen Lebens der Menschen im Kommunismus!

Sei ehrlich, Kumpel, so wie die Lage ist, müßte die spanische Republik heute sterben wie weiland 1938. Könnte der Imperialismus heute in Afrika einen Krieg führen wie Mussolini in den dreißiger Jahren in Äthiopien? Was wirst du antworten? Wir haben so etwas ja schon verhindert. In Korea, Vietnam, in Ägypten. War das ein Zufall? Nein, das war unsere Kraft, die alles vermag, wenn sie einheitlich handelt, die Forderungen des Lebens durchsetzt.

Eine der Forderungen des Lebens, das ist die allgemeine, vollständige und totale Abrüstung. Sie begegnet uns in Deutschland in der Forderung, den westdeutschen Militarismus zu bändigen. Manche hegen auch hier Zweifel an der Realität dieser Aufgabe. Sie sehen die Schwierigkeiten des Betriebes. Aber, so fragen wir euch, sind das Schwierigkeiten eines

Kranken? Im Gegenteil! Jeder von uns weiß ganz genau, daß wir in wenigen Jahren mit weniger Menschen unsere Fertigung verdreifacht haben. Wenn wir Schwierigkeiten haben, dann sind es die eines Kämpfers. Wir haben beim ersten Ansturm die Hürde des Jahres nicht genommen. Jeder, der vom Embargo gelesen hat, weiß genau, daß uns Knüppel zwischen die Beine geworfen wurden. Was tut der Kämpfer, wenn er beim ersten Sturm das Hindernis nicht nimmt? Er geht zurück, sammelt neue Kräfte, ändert die Methoden, und schafft es.

Das bedeutet im TRO, die Technologie, vor allem alle produktionsvorbereitenden Organe des Betriebes, schnell und zielstrebig und gewissenhaft umstellen, das Planprogramm gemäß den Realitäten sorgfältig ausbalanzieren und die Arbeit mit den Menschen verbessern. Die Technologie verändern heißt, 1961 aus eigener Kraft die Fertigungszeiten zu senken. Die Arbeit der Materialwirtschaft, der Konstruktion, des Absatzes verbessern bedeutet, die Lieferzeit der Erzeugnisse insgesamt einzuschränken.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Geschützsalven der „Aurora“ leiteten den Großen Oktober ein



In 47 Arbeitstagen . . .

... schreiben wir den 31. Dezember 1960. An diesem Tage haben wir Rückschau zu halten auf die im zurückliegenden Jahr geleistete Arbeit. Wir haben zu prüfen, ob wir als Werkstätte des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ unserm Staate gegenüber die uns übertragenen Aufgaben erfüllten.

Stolz waren wir sowohl am 31. Dezember 1958 als auch am 31. Dezember 1959. Es war in diesen beiden Jahren den gemeinsamen Anstrengungen aller Kolleginnen und Kollegen gelungen, unsere Pläne zu erfüllen und im Rahmen der Großbetriebe der Elektroindustrie würdig abzuschneiden. Als materielle Anerkennung für die großen Leistungen konnten auf Grund der höheren Zuführungen zum Betriebsprämienfonds auch beachtliche Prämien gezahlt werden.

Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die Planerfüllung in diesem Jahre gefährdet ist. Die Ursachen hierfür brauchen nicht mehr eingehend erörtert zu werden. Sie sind im Laufe des Jahres ausreichend diskutiert worden. Klar müssen wir jedoch erkennen, daß nicht nur überbetriebliche Schwierigkeiten an dem unzureichenden Erfüllungsstand die Schuld tragen. Es gibt vielmehr auch eine beachtliche Zahl von betrieblichen Unzulänglichkeiten und Mängeln, die unsere Arbeitsergebnisse beeinträchtigen. Diese gilt es zu verändern. Hierbei kommt es darauf an,

alle Fehler und Schwächen in den gewerkschaftlichen Mitgliederversammlungen und in den Ständigen Produktionsberatungen aufzuzeigen und sich mit aller Kraft für ihre schnellste Beseitigung einzusetzen. Wir dürfen den Dingen unter keinen Umständen ihren freien Lauf lassen und den Kopf in den Sand stecken. Wir müssen uns vielmehr als Werkkollektiv dafür verantwortlich fühlen, daß sie beseitigt werden.

Das Mitbestimmungsrecht nutzen

Viele Kollegen sagen immer wieder, daß sie keine Vorschläge zur Verbesserung der betrieblichen Verhältnisse mehr einreichen, da sie das in der Vergangenheit in ausreichendem Maße getan hätten. Es habe sich aber nichts geändert. Dieser Standpunkt ist in einem volkseigenen Betrieb völlig undiskutabel. Es muß sich vielmehr jeder einzelne so lange für die Verwirklichung seiner realisierbaren Anregungen und Vorschläge kämpferisch einsetzen, bis sie verwirklicht worden sind.

Die Gewerkschaften haben für das Mitbestimmungsrecht der werktätigen Menschen einen jahrelangen beharrlichen Kampf geführt. Sie haben große ideelle und materielle Opfer gebracht. In Westdeutschland hat dieser Kampf bisher nicht das erforderliche und mögliche Ergebnis gezeitigt. Ganz anders bei uns, im ersten

Arbeiter-und-Bauern-Staat! Bei uns besteht die Losung:

„Mitplanen, mitarbeiten und mitregieren!“

Ausschlaggebend ist jedoch, daß dies keine leeren Worte bleiben. Sie müssen vielmehr zum Inhalt all unseres Wirkens und Schaffens, all unserer täglichen Arbeit gemacht werden.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aktiver FDJ ler wurde Mitglied der Partei

Der zwanzigjährige Dreher in Emk Wolfgang Lux ist einer der aktivsten Jugendfreunde.

Durch seine gesellschaftliche Tätigkeit, sein Elternhaus und seine Funktion als Sekretär der FDJ im F-Betrieb reifte in ihm der Schritt zur Partei der Arbeiterklasse, der SED. Den Weg des Friedens, den die DDR geht, will er in den Reihen der marxistisch-leninistischen Kampfpartei gehen.



„MMM“

Auf der „Messe der Meister von Morgen“ in Leipzig stehen seit dem 14. Oktober die Exponate des „Klubs der jungen Techniker“ der Betriebsberufsschule des TRO, der Obo-Motor (im 1. Stock, Stand 236), die vom Klub gefertigte elektrische Rasenmäschmaschine und außerdem die von der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft für Konsumgüter als Massenbedarfsartikel danach verbesserte elektrische Rasenmäschmaschine (2. Stock, Stand Nr. 332).

Die vom Jugendfreund Jürgen Werner, Gtr, herausgebrachten Neuerungen können ebenfalls im „Bugra-Haus“, 1. Stock, Stand 219, neben vielen anderen Verbesserungen und Neuerungen besichtigt werden.

Die Ausstellung wird am 6. November geschlossen. Bartoock

Wir kommentieren

Nur Propaganda?

„Lehn dich nicht so weit aus dem Fenster, sonst fällst du 'raus, spiel nicht mit Streichhölzern, paß auf, wenn du über den Damm gehst“, wird schon jeder Kollege seinen Kindern oder Enkelkindern gesagt haben. Daß er es sagte, hatte zum Ziel, andere Menschen vor Schaden zu bewahren. Etikette mit den Aufschriften „Feuergefährlich“ bzw. „Vorsicht, Gift!“ sind doch auf Behältnissen deshalb angebracht, um vor Schaden zu bewahren. Es wird doch niemand darauf kommen, zu behaupten, diese Warnrufe bzw. Etikette wären Propaganda. Oder?

Doch, es gibt solche Meinungen. So sind z. B. einige Kollegen aus der Rohrlegerei der Meinung, Warnrufe sind Propaganda.

1932 warnte die KPD das deutsche Volk mit dem Ruf „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg“ vor der Katastrophe, vor der es stand. Die Geschichte hat bestätigt, daß diese Warnrufe bitter nötig waren, aber auch, daß es auch damals schon Menschen gab, die Warnungen, gutgemeinte Ratschläge für Propaganda hielten. Wenn die Kommunisten und mit ihnen schon viele Millionen Menschen, die den Frieden wollen, heute mit aller Deutlichkeit auf die Kriegsgefahr hinweisen und ihre Warnungen an die Menschheit wiederholen müssen, so tun sie es doch im Interesse aller, auch derjenigen, die da meinen, es wäre Propaganda.

Und wenn es Propaganda wäre, dann wäre es eine solche, für die es sich lohnt, mitzupropagieren. Den Frieden propagieren und für ihn aktiv eintreten ist nur möglich, wenn die Kriegsgefahr in ihrer ganzen Gefährlichkeit gezeigt wird. Das tun wir in der DDR ebenso wie alle anderen sozialistischen Länder, und mit uns tun es Millionen friedliebender Menschen in den kapitalistischen Ländern, die aktiv gegen die Kriegsgefahr eintreten.

Wenn die Kollegen der Rohrlegerei feststellen, daß in Westdeutschland keine Propaganda gegen die Kriegsgefahr erfolgt, so haben sie damit recht. Dort wird von offizieller Seite, d. h. vom Staat, nicht auf die Gefahr eines neuen Krieges hingewiesen. Dort versteift man sich auf den Antikommunismus, auf die Verfolgung all jener Menschen, die den Frieden wollen. Dort wird über Presse und Rundfunk von der Verteidigung des Abendlandes, gemeint ist der Kapitalismus, geschrieben und gesprochen und dabei die Aufrüstung betrieben. Dem Bundesbürger setzt man rührselige Geschichten über „Brigitte-Bardot-Selbstmordversuche“ und anderen Unsinn vor und erzählt ihnen, wie schlecht doch die armen Menschen hinter dem „eisernen Vorhang“ leben.

Wie kann man auch in der „Soffjetzone“, sie meinen jedoch die DDR, so offene Propaganda gegen den Krieg führen. Im Westen macht man das einfacher, dort wird jede Menge Propaganda betrieben, jedoch nicht gegen den Krieg, bis auf wenige Ausnahmen, bei denen die Initiatoren einer solchen Friedenspropaganda Repressalien ausgesetzt sind.

Es hat ja auch noch keinen Dieb gegeben, der in der Tageszeitung seinen beabsichtigten Diebstahl bekanntgibt. Sollten da die Militäristen Westdeutschlands eine Ausnahme bilden? — Ek —

**Redaktionsschluß:
Montag 9 Uhr**

Nicht um den Kern der Sache herumreden

Von Kollegen Goebel, A/AN

Bei vielen im Betrieb geltenden Arbeitsnormen kann kaum davon die Rede sein, daß die Leistung jedes einzelnen und sein Lohn richtig bemessen werden. Oft werden hohe Leistungen nicht besser bezahlt als niedrige, wo man es verstanden hat, sich durch Lohnmanipulationen einen hohen Durchschnittsverdienst zu verschaffen.

Mit den fortschrittlichen Arbeitsnormen haben wir aber die Möglichkeit, die Leistung jedes einzelnen festzustellen und entsprechend zu vergüten. Niemand braucht Angst zu haben, daß seine Leistungen nicht durch einen entsprechenden Lohn gewürdigt werden und er deswegen mit seiner Arbeit zurückhalten müßte. Die fortschrittliche Arbeitsnorm, in jedem Falle mit Leistungs- und Stücklohn verbunden, wird so zum Ansporn für eine höhere Leistung und dadurch zur höheren Qualifikation führen.

In unserem Betrieb ist hinsichtlich der Arbeitsnormen nicht alles in Ordnung. Die Meister (mit wenigen Ausnahmen) stehen auf dem Standpunkt, unsere Kollegen kämpfen ständig erfolgreich um die Übererfüllung ihrer Normen und verbessern dabei ihre Leistungen.

Wie unrecht sie aber haben, ersieht man daraus, daß unsere Kollegen in vielen Fällen einer Überprüfung der Arbeitsnormen ablehnend gegenüberstehen und der Meinung sind — was ich fordere, muß man mir auch geben.

Aber nicht so

In der Abteilung Mw 1 steht eine Fräsmaschine mit der Inventur-Nr. 14/92, die seit einem Jahr reparaturbedürftig ist. Bekanntlich arbeitet der Eilgang nicht, und der Kollege muß den Frästisch beim An- und Rücklauf mit der Hand kurbeln.

Ohne die Notwendigkeit zu überprüfen, ob hier für die auszuführenden Arbeiten ein Zuschlag gewährt werden muß oder in welcher Relation er zu einem eventuellen Mehraufwand an Arbeit stehen muß, zahlt man seit Jahr und Tag denselben in der Höhe von 30 Prozent auf jede anfallende Arbeit, ganz gleich, ob der Eilgang bei der Ausführung der Arbeit gebraucht wird oder nicht.

Betrachten wir die Entwicklung des Durchschnittsverdienstes des Kollegen, der die Maschine bedient, dann kann sofort festgestellt werden, daß mit der Zahlung des Zuschlages der Verdienst sprunghaft angestiegen ist. Lag die durchschnittliche Normerfüllung im Januar 1959 bei 202 Prozent, so können wir im September 1960 schon eine Normerfüllung von 248 Prozent aufweisen, also ein Anwachsen von 46 Prozent.

Welche Schlussfolgerung muß man aus dieser Situation ziehen?

Drei Partner oder anders gesagt, ein ganzes Kollektiv haben hier versagt:

die Kollegen der Abteilung Mr, die es in achtzehn Monaten (solange ist die Maschine beschädigt) nicht verstanden haben, die Maschine zu reparieren und somit indirekt an der Verteuerung der Produktion beteiligt sind;

die Kollegen der Abteilung FTV, die für die Überprüfung der Arbeitsnormen und die Errechnung bzw. Erarbeitung des Zuschlages verantwortlich sind. Sie haben in fahrlässiger Weise einen Zuschlag gezahlt und zahlen ihn noch, der nicht berechtigt ist. Damit haben die Arbeitsnormen an dieser Maschine ihre mobilisierende Rolle verloren und eher Anlaß zur Senkung als zur Steigerung der Arbeitsproduktivität gegeben;

der Kollege an der Maschine selbst. Obwohl er weiß, daß der Zuschlag von 30 Prozent zu Unrecht besteht, nimmt er denselben weiter für sich in Anspruch und hat sich damit eine Erhöhung seines Verdienstes manipuliert, der gegenüber den anderen Kollegen, die ständig um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität kämpfen, als unbillig zu betrachten ist.

Das enorme Anwachsen des Durchschnittsverdienstes wurde nicht durch Leistungssteigerung erreicht,

sondern durch die ungerechtfertigte Zahlung eines Zuschlages.

Steht aber dem Betrieb, der ja dem Volke gehört, nicht auch das Recht zu, Reserven aufzudecken, zu erschließen und damit dem Wohle aller zu dienen?

Wir kommen nur dann vom Ich zum Wir, wenn jeder die Erkenntnis mitbringt, daß wir alle zum Wohle unserer Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik arbeiten.

In den klaren Grundsätzen der Arbeit auf dem Gebiet der Arbeitsnormung wird immer wieder betont, daß die Ausarbeitung fortschrittlicher Arbeitsnormen nicht zu Lohnminderungen für die Arbeiter führen darf. Die Linie bei der Arbeit zur Erhöhung rückständiger Normen und zur Schaffung fortschrittlicher Arbeitsnormen liegt in der Steigerung der Arbeitsproduktivität, nicht aber in der Senkung des Lohnes.

So kommt man vom Ich zum Wir

In der Abteilung Mw 3 werden die Ober- und Unterteile für die Polsäulen in größeren Stückzahlen gefertigt. Auf Grund der Fliehkraft konnte die Bearbeitung, nur mit einer geringen Schnittgeschwindigkeit berechnet werden, während das Material mit einer weitaus höheren Schnittgeschwindigkeit bearbeitet werden kann. Der Kollege, der die Teile zu bearbeiten hat, machte sich Gedanken darüber, wie er die höchste Schnittgeschwindigkeit in Anwendung bringen und die Arbeitsproduktivität steigern kann.

Er entwickelte eine Spannvorrichtung, ohne die Planscheibe in Anspruch zu nehmen, und konnte in der weiteren Bearbeitung der Teile die Fertigungszeiten erheblich senken.

Er sagte sich, wenn der Verdienst in der alten Höhe bestehen bleibt, sollen die eingesparten Stunden dem Betrieb bzw. dem Staat gehören. 660 Stunden für nur zwei Arbeitsgänge konnten somit eingespart werden. Der Kollege verdient nicht weniger als vorher, ist zufrieden und hat bewiesen, daß Probleme der Normenarbeit und der Steigerung der Arbeitsproduktivität gemeinsam im Kollektiv gelöst werden können.

Wenn diese Erkenntnis jedem klar ist, wenn sich alle Kollegen einig sind, daß die beste und wirksamste Antwort auf die Kriegsvorbereitungen des westdeutschen Militarismus die ständig verbesserte Leistung eines jeden in den dem Volke gehörenden Produktionsstätten ist, wird es kaum Auseinandersetzungen über die Ausarbeitung fortschrittlicher Arbeitsnormen und damit einer leistungsgerechten Entlohnung geben.

Die Anwendung des Leistungslohnes setzt nun einmal die Ausarbeitung und Einführung fortschrittlicher Arbeitsnormen voraus.

Die Zukunft verlangt, daß auch in unserem Betrieb mit dem Betrug und Selbstbetrug bei der Ausarbeitung und Anwendung von Arbeitsnormen Schluß gemacht wird.

Wenn wir erkannt haben, daß falsche Arbeitsnormen unsere Entwicklung hemmen und den Arbeiter selbst schädigen, haben wir den richtigen Schritt zu einem besseren Leben getan.

Die Tatsachen sollen überzeugen, diese Sprache soll der Kollege an der Maschine, an der Werkbank verstehen, nicht einfach registrieren und unsere fortschrittlichen Kollegen sich allein überlassen, auch dürfen wir uns nicht verzetteln, sondern müssen zur Aktivierung der Arbeitsnormung die betriebsentscheidenden Punkte anpacken. Das kann nur unmittelbar unter den jeweiligen Bedingungen der Produktion am Arbeitsplatz geschehen und nur in Zusammenarbeit mit allen Werktätigen des Betriebes. Die offene Aussprache soll dazu führen, daß unsere Arbeiter sich nicht mehr mit primitiven Erklärungen herumschlagen müssen, sondern wis-

sen, so muß man herangehen, um fortschrittliche Arbeitsnormen auszuarbeiten und einzuführen.

Es kommt hier also auf das „Wie“ an!

Wenn wir in konsequenter Verwirklichung unserer Aufgabenstellung an die Ausarbeitung und Einführung fortschrittlicher Arbeitsnormen herangehen und einen erbitterten Kampf gegen alle falschen Normen und damit gegen alle Erscheinungen der Gleichmacherei, gegen alle Verfälschungen in der Organisation und Entlohnung der Arbeiter führen, so werden wir nicht nur den Forderungen der besten Kollegen des Betriebes gerecht, sondern werden auch damit die Garantie übernehmen, den Sozialismus zu verwirklichen.

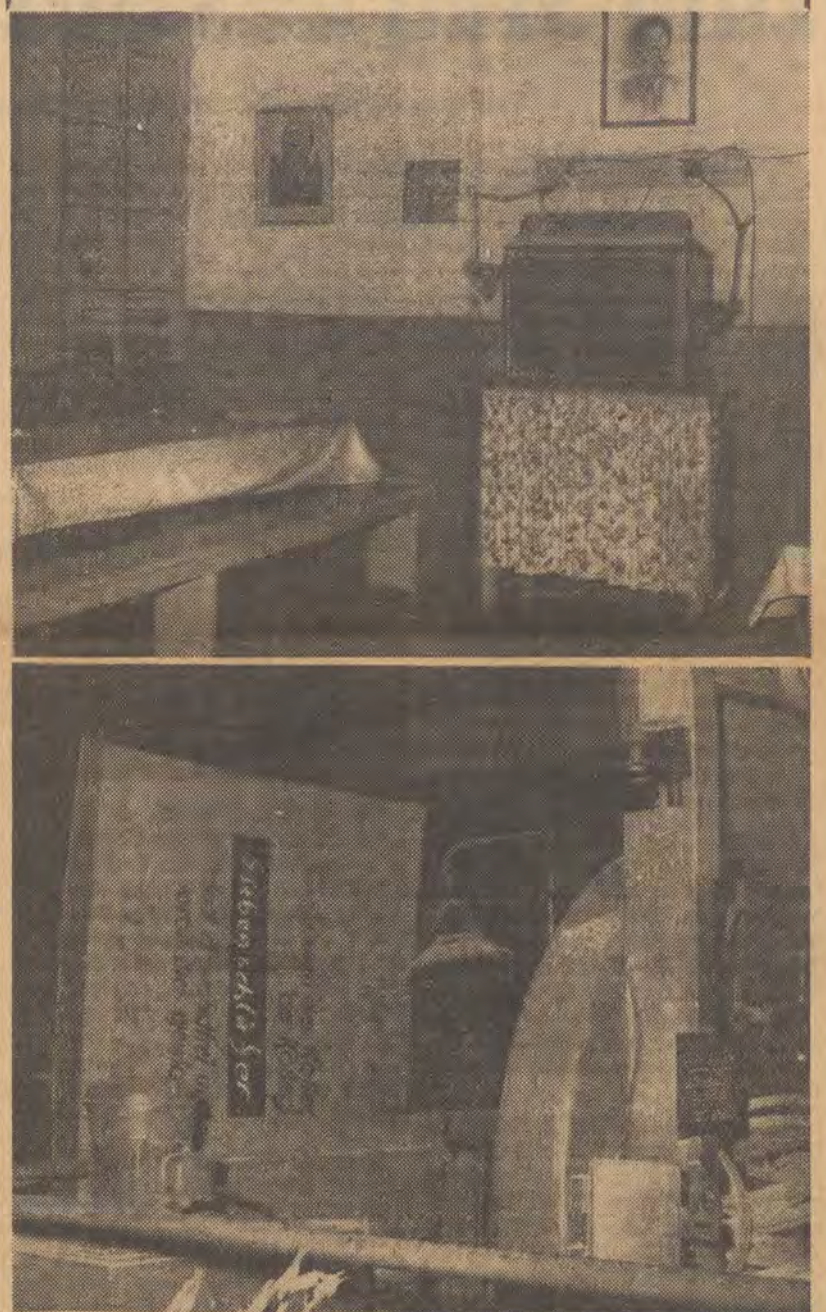
Darum, Kollegen, gehen wir ohne zu zögern an die Ausarbeitung und Einführung technisch-begründeter Arbeitsnormen heran.

Ihr seid diejenigen, die auf eine leistungsgerechte Entlohnung in unserem Betrieb Einfluß haben.

Unser Betrieb hat eine große Aufgabe, die Ziele des Siebenjahresplanes und des Sozialismus zu erfüllen durch die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität, die wiederum durch die Anwendung des Leistungslohnes, dessen Grundlage die technisch-begründeten Arbeitsnormen sind, gelöst wird.

Seien wir uns dessen bewußt, handeln wir danach, dann können wir mit Stolz und Freude sagen, wir haben unseren Teil dazu beigetragen, den Siebenjahresplan zu erfüllen, und haben mitgearbeitet, den Aufbau des Sozialismus zu verwirklichen.

Sie scheinen viel Zeit zu haben ...



... meinen einige Kollegen zu der Tatsache, daß sich in der Wickelei II die Kollegen ein Aquarium zur Verschönerung ihres selbststeigerichten Frühstücks- und Versammlungsraumes bauten. Wir sind der Meinung, daß es eine gute Sache ist, wenn sich die Kollegen ihren Arbeitsplatz bzw. Aufenthaltsraum selbst gestalten. Zumal sie sich den Raum selbst gestrichen haben, so wie auch die Kollegen Packer aus Vsp. Auch sie bauten sich in der großen Halle einen Frühstücksraum. In beiden Meistereien, sowohl in der Wickelei II als auch in Vsp, können jetzt die zwei Brigaden jeweils gemeinsam frühstücken.

So, nun wieder zur Wickelei II. Weniger gut ist es jedoch, daß eine vor drei Jahren begonnene gute Sache nicht mehr weitergeführt wird. Es handelt sich um die Tafel „Bester Wickler der Woche“ (siehe Bild). Kann diese Tafel nicht dazu verwendet werden, den Leistungsstand der Wickelei II und der beiden Brigaden der Wickelei zu zeigen? Vielleicht so, daß die Qualität der geleisteten Arbeit beider Brigaden gegenübergestellt wird.

Ein Gespräch mit den beiden Brigadiere und dem Kollegen Grün war sehr interessant. Zeigten die beiden Brigadiere bei dem Gespräch viel Verständnis und die Bereitschaft über die Verwendung der Tafel im vorgeschlagenen Sinne, so gab Kollege Grün den „guten Ratschlag“, zur Wickelei I zu gehen und dort vorzusprechen. Sicher ist das Weiterempfehlen an andere Abteilungen sehr einfach, aber nicht der richtige Weg, zumal das Gespräch nicht zufällig von uns begonnen wurde. In der Wickelei II sollten die Kollegen gemeinsam beraten, wie die Tafel zweckmäßig verwendet werden kann.

Die Kollegen der Wickelei II stehen doch im Wettbewerb um den ehrenvollen Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“. Wir denken, die beiden Brigaden haben den Sinn unseres Gespräches verstanden, nämlich, daß der Leistungsvergleich nicht Zwiespalt unter den Kollegen bringt, so wie Kollege Grün meint, sondern ein Mittel ist, das beide Brigaden näher an ihr Ziel kommen läßt.

Wir würden von dem Kollektiv der Wickelei II gern die Meinung hören und sie im „Transformator“ veröffentlichen. Die Redaktion



Köpenicker Pack an!

Tempo + Qualität + Sparsamkeit = Reichtum

Nach sozialistischen Prinzipien

Eine direkte zweiseitige Zusammenarbeit zwischen den „Klement Gottwald“-Elektrizitätswerken, Budapest, und dem VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Berlin, wurde am 26. Oktober von den beiden Werkdirektoren beraten und unterzeichnet. Anfang Dezember dieses Jahres wird eine Delegation des VEB TRO drei Wochen Gast der Elektrizitätswerke in Budapest sein und sich mit dem dortigen Werk vertraut machen. Von dem Zeitpunkt an wird die Zusammenarbeit wirksam werden.

Der Vertrag hat drei wichtige Punkte, die technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit, den Austausch von Dokumentationen und die Festlegungen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch.

Dieser gemeinsame Erfahrungsaustausch ist ein Teil der Wirksamkeit des Rates der gegenseitigen Wirtschaftshilfe. Er ist nur in sozialistischen Ländern möglich, da sie gemeinsam den Weg zum Sozialismus und Kommunismus gehen. Solch innige Beziehungen, wie im sozialistischen Weltsystem, für TRO gut sichtbar in der Vertragsunterzeichnung, sind im Kapitalismus undenkbar.

Sicher erhalten die Monopole Einsicht in andere Unternehmungen, aber diese Einsichtnahme ist nur für den einen Teil von Nutzen, nämlich den stärkeren. Eines der Merkmale des Kapitalismus ist die Konkurrenz, ist das Dschungelgesetz, wo der Stärkere den Schwächeren frisst. Die unterschiedliche Entwicklung der Betriebe im Kapitalismus ist eines der typischen Merkmale für ihn. Ein solcher gleichberechtigter Austausch der Erfahrungen über die Produktion ist eben nur dort möglich, wo die proportionale Entwicklung eines jeden Werkes und eines jeden Landes nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist.

Deshalb ist die Vertragsunterzeichnung nicht nur eine betriebliche An-

gelegenheit, die die Leitungen beider Werke, sondern im gleichen Maße alle Kollegen angeht. Vor allem ist sie ein Ausdruck der Einheit, Geschlossenheit und Stärke des sozialistischen Weltsystems.

Die gemeinsame Arbeit und die gemeinsamen Erfolge werden mit dazu beitragen, den Wunsch der Menschheit erfüllen zu helfen, eine Welt ohne Waffen, eine Welt des Friedens zu schaffen.

Wir wünschen der Zusammenarbeit vollen Erfolg.

NAW-Lose abholen

Wer seit Beginn des Jahres 1956 bis jetzt 75 und mehr NAW-Stunden geleistet hat, ohne dafür bisher seine ihm zustehende Anzahl von Losen (für je 75 volle Stunden 1 Los) zur alljährlichen NAW-Jahreslotterie (Weihnachtslotterie) beansprucht zu haben, der kann sie bis spätestens 30. November 1960 bei einem der NAW-Bezirksarbeitsstäbe von Groß-Berlin empfangen. In Zweifelsfällen können sich Losberechtigter bei unserem Betriebsaufbaukomitee Auskunft holen. Ist dessen Vorsitzender, der NAW-Beauftragte Kollege Gustav Müller, im Betrieb nicht erreichbar, dann gibt sein Vertreter, Kollege Max Zahl, Abt. AQ, Hausanschluß 753/754, Auskunft.

Zusätzlich weisen wir darauf hin, daß mit Beginn des Jahres 1961 ein Losanrechnen der NAW-Stunden aus den Jahren 1956 bis 1960 nicht mehr stattfindet! Es werden dann nur noch die im Jahre 1961 geleisteten NAW-Stunden für Lose angerechnet. In den folgenden Jahren dann ebenso nur noch jährlich.

Wer seine jetzt noch bestehenden Ansprüche bis zum 30. November 1960 nicht geltend gemacht hat, hat dann kein Recht mehr auf Lose.

Das Betriebsaufbaukomitee
Gustav Müller

In 47 Arbeitstagen...

(Fortsetzung von Seite 1)

Soweit wir nicht als einzelner die Probleme zu lösen vermögen, zeigen wir sie in den gewerkschaftlichen Mitgliederversammlungen und in den Ständigen Produktionsberatungen auf. Wir müssen fordern, daß die Vorschläge in die Protokolle aufgenommen und die Forderung zur Realisierung zum Beschluß erhoben werden. Erst dann kommen sie den übergeordneten Stellen einschließlich der BGL zur Kenntnis. Diese Stellen sind dann — aber auch nur dann — in der Lage, helfend einzugreifen.

In den vorstehend aufgezeigten Beratungen müssen aber auch der sozialistische Wettbewerb, sein Stand und sein Ergebnis eingehend besprochen werden.

Sozialistischen Wettbewerb operativ führen

In den Betrieben O und F sind für das IV. Quartal seitens der Kolleginnen und Kollegen nach eingehenden Aussprachen und nach Aufzeichnung der noch zu lösenden betrieblichen Aufgaben neue Wettbewerbsverpflichtungen eingegangen worden. Ihr Hauptinhalt ist der tägliche Kampf um die höchstmögliche Planerfüllung! Die Werkleitung hat im Einvernehmen mit der BGL für die erfolgreiche Führung des Wettbewerbes zusätzliche Prämien aus zentralen Mitteln bereitgestellt. Damit sind alle Voraussetzungen für die operative und ergebnisreiche Führung des Wettbewerbes geschaffen. Es kommt aber entscheidend darauf an, daß nicht etwa nur die Prämie im Vordergrund des Interesses steht. Es muß vielmehr jeder an seinem

Arbeitsplatz täglich Überlegungen anstellen, welchen höchstmöglichen Beitrag er zur Planerfüllung in allen Teilen noch bringen kann und bringen will. Die Höhe der Prämie hängt von den besonderen Leistungen ab, die der einzelne Kollege bei ihrer Festsetzung nachweisen kann. Dabei kann eben derjenige, der nur seine normale Arbeit geleistet hat, für die er bereits entlohnt worden ist, und keine besonderen nachweisbaren Anstrengungen unternommen hat, auch keine Prämie erhalten. Es ist dann richtiger, daß diejenigen, die all ihre Kraft eingesetzt haben und höchste, nachweisbare Leistungen vollbracht, auch eine entsprechende Prämie erhalten.

Da der Stand der Planerfüllung und damit eines wichtigen Punktes des sozialistischen Wettbewerbes an Wandtafeln für jeden sichtbar aufgezeigt wird, ist auch jeder in der Lage, sich operativ einzuschalten und zu einem großen Erfolg beizutragen.

Denken wir, wer te Kolleginnen und Kollegen, im Kampfe um die Planerfüllung auch ständig daran, daß die Werktätigen anderer Betriebe, insbesondere der neuerrichteten Großobjekte, auf die von uns zu fertigenden Geräte warten. Diese Kollegen können ihre Aufgabe nur dann erfüllen, wenn wir sie unterstützen und unsere Aufgaben termingemäß erfüllen.

Aus den dargelegten Gründen lautet unsere Losung für die letzten 47 Tage dieses Jahres:

Unermüdlicher täglicher Kampf um die Beseitigung aller Rückstände!

BGL-Kommission
für Produktionsmassenarbeit



Der Freundschaftsvertrag wird vom Direktor der Budapester Elektrizitätswerke „Klement Gottwald“, Herrn Papp, unterzeichnet

Ein paar Worte zur Standardisierung (II)

Vorsicht! Kommunistische Erfindung!

Ja, genau betrachtet, stimmt das sogar. Die Standardisierung ist nicht etwa nur ein „kommunistischer Propagandatrick“, sondern eine (ur-)kommunistische Erfindung. Noch „gefährlicher“ aber wird die Sache dadurch, daß man sie mit einem Namen „tarnt“, der aus der englischen Sprache stammt. Toll, nicht wahr?

Wenn jetzt jedoch einige Kollegen vor Schreck ihre (zum größten Teil) standardisierten Schreibgeräte oder Werkzeuge fallen lassen oder ihren standardisierten Schreibtischen entfliehen wollen, so ist das nicht nötig. Die Standardisierung wurde nicht von den „bösen Kommunisten“ der heutigen Zeit entdeckt, die ihren „gnädigen Herren“ einfach die Betriebe und Güter wegnahmen, sondern ist schon wesentlich älter als zum Beispiel das Kommunistische Manifest.

Bevor wir nun nach dem Ursprung dieser Erfindung forschen, wollen wir zunächst den Begriff als solchen klären.

Als „Standardisierung“ bezeichnen wir die höhere Stufe der staatlicherseits anerkannten Normung, wobei für den Begriff „Normung“ von den zuständigen Fachleuten folgende Definition festgelegt wurde:

„Normung ist ein umfassender Begriff für die Regelung einer Vielzahl von Erscheinungen, um eine möglichst eindeutige und sinnvoll abgestimmte Ordnung zu erreichen. Sie ist auf allen Gebieten des menschlichen Denkens und Handelns zu finden.“

Horst Gransee, KWK

Aktivist...



... wurde Kollege Werner Schulz, NVT, für ausgezeichnete Leistungen. Obwohl Kollege Schulz erst seit August 1959 in der Technologie tätig

ist, hat er bei seiner Arbeit gute Erfolge zu verzeichnen.

So erbrachten seine Verbesserungsvorschläge einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 18 000 DM. Mit seinem schweiß- und ingenieurtechnischen Wissen unterstützt er seine Kollegen und hat großen Anteil an dem schnellen Einsatz der Brennschneidmaschine und dem Fotoskop, dem „Statosec“.

Werner Schulz entwarf und erprobte die ersten Brennzeichnungen mit dem uns zur Verfügung stehenden Papier zur Fotoskopbrennerei in der Werkstatt.

Der Einsatz dieser Maschine ergibt eine effektive jährliche Einsparung von 1700 DM in der Steigung der Arbeitsproduktivität und 170 000 DM Einsparung an Material.

Wir wünschen dem Kollegen Schulz für seine weitere Arbeit viel Erfolg!

Vom Großen Oktober zum Sieg des Sozialismus

(Fortsetzung von Seite 1)

Verbesserung der Arbeit mit dem Menschen, das bedeutet, gewissenhaft und gründlich das politische Leben besprechen, gemeinsam Mißstände beseitigen, Kritiken und Vorschläge gemeinsam verwirklichen, jedem Kollegen zur feststehenden politischen Perspektive auch eine persönliche Entwicklung sichern und den Problemen der Arbeiterversorgung die größte Aufmerksamkeit widmen. Auf dieser Grundlage werden wir unser Ziel erreichen. Man muß über die Sorgen, die wir täglich haben, und über den Weg, wie wir sie überwinden, in dem in diesem Artikel behandelten Zusammenhang offen sprechen.

Wir alle, im TRO und in der DDR, ehren den Großen Oktober am besten, indem wir alles tun, damit sich jeder seiner eigenen Kraft und Verantwortung, der Kraft unserer Klasse, der unbezwingbaren geschichtlichen Schöpferkraft der Volksmassen bewußt wird.

Nicht Brandts antikommunistische Frontstadtmärchen, gesungen dem Michel am Frontstadtkamin, noch die Wunschträume der Hitlergeneräle bestimmen den Lauf der Welt. Die Besten unserer Zeit haben Wissenschaft und Technik nicht zu solchen Höhen geführt, damit sich die Menschheit damit vernichtet.

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch den Kampf der Volksmassen, die unter Führung ihrer kommunistischen und Arbeiterparteien als bewußte Gestalter des Lebens eine Welt des ewigen Friedens, der wahren Freiheit, des Wohlstandes, Glückes und des Sozialismus schmieden. Unsere Zeit ist die Zeit des Triumphes der Volksmassen, der durch den Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution eingeleitet wurde. Wir sind glücklich, aktive Gestalter unseres Jahrhunderts zu sein, und grüßen am 43. Jahrestag des Großen Oktober die Avantgarde der internationalen Arbeiterbewegung, die sozialistische Sowjetunion, indem wir versichern, täglich keine Mühe zu scheuen, um durch unsere Arbeit unseren Beitrag zur Bändigung des verfluchten Militarismus zu leisten.

Kampf den Kriegstreibern — für eine Welt ohne Waffen! Freiheit den national und kolonial unterdrückten Brudervölkern! Abrüstung in drei Etappen in beiden deutschen Staaten — weg mit dem Militarismus in Westdeutschland, für die Konföderation der beiden deutschen Staaten!

Unter diesen Losungen unseres Kampfes, denen wir Hunderte guter Taten für den Sieg des Sozialismus beifügen, grüßen wir die Völker der SU, wünschen ihnen Erfolge beim Aufbau des Kommunismus, jedem einzelnen der uns unbekanntes Millionen Kampfgenossen, der ruhmreichen KPdSU und ihrem ZK Erfolge, Gesundheit und Glück.

Es lebe der 43. Jahrestag des Großen Oktober! Es lebe der Frieden!

Kurz berichtet aus Köpenicker Großbetrieben

FWK: Am 14. September wurde gemeinsam mit Gästen aus der CSSR ein Meistertag durchgeführt. Zum Anfang wurden Kurzfilme gezeigt, unter anderem einer über die Mitrofanow-Methode. Danach hielt Herr Cerny aus der CSSR eine Lektion über das Thema: „Der gemeinsame Kampf der CSSR und der DDR gegen den westdeutschen Revanchismus.“

Wenn jemand eine Reise macht, dann ...

Kritisches und Vorschläge für 1961 an den FDGB-Feriedienst TRO

Anfang des Jahres bemühte ich mich um eine Ferienreise für September/Oktober nach Klettigshammer oder woandershin, außer an die See. Nichts war zu bekommen, alles war angeblich vergeben. Durch Bemühen des Kollegen Manfred Pape von der AGL 1 bekam ich im Mai eine zurückgegebene Reise nach Alexisbad vom 20. September bis 3. Oktober. Mein Urlaub ist vorbei, in Alexisbad war es herrlich! Was stellte ich aber dort fest?

Von 16 festgelegten Plätzen waren nur zwölf belegt. Davon waren zwei Betriebsfremde, und zwei waren kurzfristig dazugekommen, weil ihr Durchgang ab 26. September in Klettigshammer wegen mangelnder Beteiligung überhaupt nicht zustande kam. Ursprünglich waren in

Alexisbad nur acht Plätze belegt. Ich frage den Feriedienst: Wie kann es vorkommen, daß man im März und April keine Reise für September/Oktober bekommen kann und dann für diesen einen Durchgang einschließlich Klettigshammer 14 Plätze nicht belegt sind? Wer trägt die Kosten für die nichtbelegten Plätze? Ich bin der Meinung, daß, wenn Ferienplätze belegt werden, sie sofort bezahlt werden müssen und die Reise nur zurückgegeben werden kann, wenn wirklich nachweisbar triftige Gründe vorliegen.

In Alexisbad erfuhr ich von den Magdeburgern, daß das Ferienheim Seddinsee an Magdeburg verkauft worden ist. Warum erfahren wir TRO-Kollegen durch den Feriedienst im „Transformator“ nichts davon? Warum so geheimnisvoll? Ich will für Seddinsee keine Lanze brechen, aber etwas anderes kann für

uns in Gefahr geraten, nämlich weniger Ferienplätze für TRO. Bekommen wir im nächsten Jahr nun noch Plätze in Alexisbad und Pfaffroda? Man erzählt auch, das Gießübel wegfallen soll! Wiegen diese Verluste an Plätzen einschließlich Nichtbelegung die Bungalows an der Ostsee, die dort entstehen sollen, auf? Auch „Haus Schneppe“ in Treseburg, welches ich auf der Harzrundfahrt aufsuchte, ist dann noch nicht einmal halber Ersatz.

Ich fand es in Alexisbad wunderbar, wie Frau Kamann vom Feriedienst und ein Kollege von der BGL aus Magdeburg mit ihren Kollegen ganz offen über ihren Feriedienst sprachen. Ist so etwas im TRO nicht möglich? Ich glaube, auf eine Antwort und eine Perspektive für die Zukunft warten auch noch andere TRO-Kollegen.

Leder, Wi 1



DIE HEUTE ÜBER 40 SIND

Zur gleichen Stunde - nur ein paar Häuser voneinander entfernt - wurden sie in einer kleinen thüringischen Stadt geboren. Christoph, der Sohn des wohlhabenden Haarölfabrikanten Kienzel, und Georg, der Sohn des Drechslermeisters Weidlich. Während Christoph mit „staatlich geprüfter Hilfe“ das Licht der Welt erblickte, mußte sich Georg seinen Platz auf dieser Welt allein erobern. Und so sollte es bleiben, wenigstens für eine lange Reihe von Jahren. Beide waren Kinder ihrer Umwelt, beide wurden Mitglieder der Hitlerjugend, und beide eilten voller Begeisterung zu den Waffen, als es galt, die Eroberungspläne des Faschismus zu verwirklichen. Christoph hatte allerdings die Oberschule besuchen können und besaß daher die Voraussetzungen, Offizier zu werden, während es Georg bis zu diesem Zeitpunkt zum Tankwart gebracht hatte. Georg besaß einen Onkel, der Kommunist war. Durch ihn erfuhr er einiges über die humanistischen Ziele des Kommunismus. Das sollte später einmal richtungweisend für sein weiteres Leben werden. Noch oft begegneten sich Georg und Christoph - auf Urlaub in der Heimat, als Kameraden und ... Gegner an der Front und zuletzt in diesen Tagen. Georg hatte nach dem Kriege den richtigen Weg gefunden. Als Leiter einer Wirtschaftsdelegation der DDR erkennt er in dem verschüchterten Protokollführer eines westdeutschen Konzerns seinen einstigen Freund Christoph, der nie den Mut besaß, sich zur Wahrheit zu bekennen.

Am Sonnabend, dem 12. November, zeigt die Konzert- und Gastspiel-direktion Berlin ein musikalisches Märchenstück von Ellen Iwinski für unsere Kinder vom 6. bis zum 12. Lebensjahr

„Weihnachten im Walde“ (Die Fuchsjagd)

Ort: Klubhaus TRO, Berlin-Oberschöneweide, Weiskopffstraße 18, (Straßenbahn 87 und 95) Zeit: 15.00 Uhr Dauer: etwa 80 Minuten

Die Eintrittskarten können ab sofort bei den bekannten Funktionären der AGL in Empfang genommen werden. Der Eintritt ist frei.

Schneeballschlacht auf dem Fichtelberg

Der VEB Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden hat die Besten aus dem Kinderferienlager Hartmannmühle mit einer Fahrt zum Fichtelberg ausgezeichnet.

Fünf TRO-Kinder, Uwe Pachur, Anita Knüppel, Regina Wuttge, Christa Peise und Hannelore Kilian, zählten durch ihr gutes Betragen und gutes Abschneiden im Lagerwettbewerb zu den Glücklichen.

Am 18. Oktober morgens fuhren sie in Begleitung eines Helfers glückstrahlend mit dem D-Zug im Schnellverkehr nach Dresden. Nach einem herzlichen Empfang ging es gleich mit dem Bus nach Moritzburg, dem ehemaligen Jagdschloß August des Starken. Müde vom vielen Erlebten kehrten sie nach Dresden zurück und fanden Unterkunft bei Eltern von TuR-Kindern.

Am nächsten Tag aber waren sie wieder frisch, ging es doch zum Fichtelberg. Die Kinder schrieben uns dazu folgendes:

„Als wir Oberwiesenthal erreichten, war unsere Freude sehr groß,

denn der Fichtelberg war mit Schnee bedeckt. Jetzt begann für uns der Aufstieg zum Gipfel. Hierbei war die Begeisterung sehr groß. Die Schneebälle flogen hin und her. Obwohl die 80 cm hohe Schneedecke den Aufstieg sehr erschwerte, machte es uns doch große Freude. Oben angekommen, hatten wir alle einen Bärenhunger. Deshalb schmeckte uns das in der Berggaststätte gereichte Mittagessen ausgezeichnet. Nachdem wir uns einige Zeit im Schnee getummelt hatten, fuhren wir wieder mit der Drahtseilbahn ins Tal zurück. Nach einem Abstecher zum Hammerwerk Fronau, das eines der ältesten Hammerwerke Deutschlands ist, erreichten wir abends wieder Dresden. Am nächsten Tag schliefen wir erst einmal gründlich aus. Wir möchten uns bedanken für die herrliche Busfahrt zum Fichtelberg.“

Am dritten Tag kehrten sie abends, nachdem sie noch die historischen Bauten von Dresden und die Blumenstadt Coswig besucht hatten, wohlbehalten zurück.

Dg.

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 14. bis 18. November

Essen I

Montag: Grüne-Bohnen-Eintopf mit Fleisch, Quarkspeise
Dienstag: Tomatenfleisch mit Salzkartoffeln, Gurkensalat, Obst
Donnerstag: Gemüseeintopf mit Fleisch, Obst
Freitag: Fischfilet mit Tomatentunke, Salzkartoffeln, Obst

Essen II

Montag: Erbseneintopf mit Pökelfleisch, Quarkspeise
Dienstag: Wiener Speckbraten mit Mischgemüse, Salzkartoffeln, Obst
Donnerstag: Weiße-Bohnen-Eintopf mit Rauchfleisch, Obst
Freitag: Weißkäse mit Zwiebeln, Öl, Salzkartoffeln, Obst

Schonkost

Montag: Nudleintopf mit Rindfleisch, Quarkspeise
Dienstag: Leberragout mit Kartoffelbrei, Obst
Donnerstag: Kartoffelsuppe mit Fleischklößchen, Obst
Freitag: Weißkäse mit Schwenkartoffeln, Obst

Gedeck 1,40

Montag: Kraftbrühe, Herzragout mit Krautsalat, Salzkartoffeln, Quarkspeise
Dienstag: Tomatensuppe, Deutsches Beefsteak mit Brechbohnen, Salzkartoffeln, Obst
Donnerstag: Legierte Grießsuppe, Kotelett mit Spinat, Salzkartoffeln, Obst
Freitag: Suppe, Schweinebraten mit Rotkohl, Salzkartoffeln, Obst

Änderungen vorbehalten

Weitere Gerichte sowie Kompotte und Frühstückbedarf siehe Tageskarte, Aushang im Speisesaal.

Achtung!

Die TRO-Kinder vom fünften bis vierzehnten Lebensjahr werden am Mittwoch, dem 14. Dezember, nachdem sie die Zirkusschau im Circus Barlay gesehen haben, die leckere Weihnachtstüte erhalten, während die Weihnachtstüten für die Kleinstkinder an die Eltern im Werk ausgegeben werden.

Weitere Bekanntmachungen folgen.

*

Der erste TRO-Kinderfasching wird in der zweiten Hälfte des Monats Februar in unserm Klubhaus in der Weiskopffstraße gestartet.

*

Die Vorbereitungen für die Durchführung des Winterferienlagers sind im Gange.

Bartoeck

RÄTSELECKE

Waagrecht: 1. südspanische Provinzhauptstadt, 3. Weinerte, 5. Nebenfluß der Wolga, 6. Teil des Zaumzeugs, 7. Spielmarke bei Glücksspielen, 8. Strahlenkranz der Sonne, 10. dänischer Komponist des vorigen Jahrhunderts, 11. Zeitgeschmack, 12. ostasiatische Halbinsel, 14. Jagdwaffe der Naturvölker Südamerikas, 15. rheinische Stadt nordöstlich von Düsseldorf, 17. bedeutendster österreichischer Lyriker (1802 bis 1850), 18. Feingebäck, 19. Vererbungslehre.

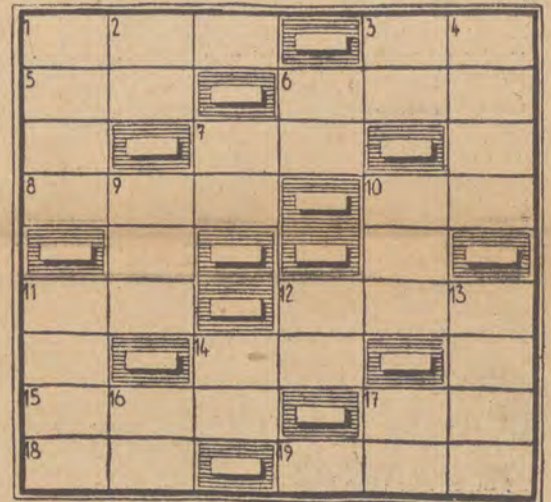
Senkrecht: 1. bedeutender sowjetischer Pädagoge und Schriftsteller (1888 bis 1939), 2. Hüftler der Anden, 3. Gestalt der griechischen Sage, Geliebte des Zeus, 4. meist mehrsätziges Instrumentalstück freier Form, 6. Gliedstaat der Schweizer Eidgenossenschaft, 7. Stadt an der Saale, 9. Schachausdruck, 10. Ruderkriegsschiff in der Sklavenhaltergesellschaft, 11. Brennstoffe in Kernreaktoren, 12. Halbinsel im Norden der Sowjetunion, 13. Wissenschaft von der Weltraumfahrt, 14. Geigenzubehör, 16. Schreibfüssigkeit, 17. Kurzform eines weiblichen Vornamens.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 39/60

Waagrecht: 1. Kalb, 4. Film, 7. Erfolg, 9. Dreher, 11. Aera, 13. Brie, 14. Glas, 15. Flagge, 5. Igel, 6. Maas, 8. Freie Stadt, 9. Idee, 16. Edessa, 19. Alexis, 22. Sago, 23. Egon, 25. Aken, 27. Last, 28. Drinda, 30. Letten, 31. Eton, 32. Meer.

Senkrecht: 1. Kur, 2. Lehre, 3. Brel, 4. Dreher, 5. Igel, 6. Maas, 8. Freie Stadt, 9. Dwinä, 10. Ebena, 12. Raps, 17. Spann, 18. Aroma, 20. Liga, 21. Xanten, 22. Sehe, 23. Elle, 24. Oslo, 26. Krem, 29. Dur.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Erich K o n e t z k e. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8



Was ist Aritma?

Der Kalkulationsrechner T 500

Von Kollegen Mittermüller und Dressler, BA



Kalkulationsrechner T 500

Die universellste Maschine in der Aritma-Anlage ist der Kalkulationsrechner T 500. Seine Hauptfunktionen sind Dividieren und Multiplizieren einschl. Quadrieren, aber auch Queraddieren und -subtrahieren. Die Zahlen für die Aufgaben werden aus den Einzellockarten entnommen. Beim Multiplizieren brauchen nicht immer beide am Rechengang beteiligten Faktoren auf den Einzellockarten eingelocht zu sein. Mit Hilfe von Leitkarten kann man dem Rechner konstante Faktoren eingeben und so das Einlochen des zweiten Faktors auf den Einzellockarten sparen. Die Rechenergebnisse werden automatisch in die Lochkarte eingestanzt. Insgesamt führt der Kalkulationsrechner 16 Operationen aus, darunter:

$A \times B = C$; $A : B = C$; $A \pm B = C$; $(A \times B) \pm C = D$; $(A \pm B) \times C = D$

Der Kalkulationsrechner ist nicht nur für reine Rechenarbeiten einsetzbar, sondern man kann ihn auch zum Stanzen, Umsetzen usw. verwenden. In diesen Fällen werden

seine Rechenfunktionen in andere, besondere Funktionen umgeformt. Alle Operationen können in einem zweiten Kartendurchlauf geprüft werden, wobei Fehler besonders sichtbar gemacht werden.

In seinem technischen Aufbau besteht der Kalkulationsrechner aus zwei äußerlich getrennten Maschinenteilen: dem mechanischen und dem elektrischen Teil.

Im mechanischen Teil werden die wesentlichsten Funktionen mechanisch ausgeführt, das sind Kartenzufuhr und -ablage, Befehlsübernahme aus den Lockarten (Abführung der Lochkarten) und die Markierung (Stanzung) der Rechenergebnisse. Die Befehle für den elektrischen Teil werden auf elektrischem Wege weitergegeben, ebenso wie die elektrischen Ergebnisimpulse in mechanische Befehle umgesetzt werden.

Der elektrische Teil besteht aus einem Relaischrank mit etwa 1000 Relais, die über Funktionsstecker angesprochen werden und die aufgezogenen Operationen ausführen.

Zur technischen Ausrüstung des Kalkulationsrechners gehört neben dem Antriebsmotor ein Gleichstrom-generator, der die Relais versorgt.

Der Kalkulationsrechner verarbeitet in der Stunde etwa 6000 Karten, er kann also 6000 Multiplikationen, Additionen usw. ausführen einschl. des Einlochens der Ergebnisse.

Die Bedienung des Kalkulationsrechners ist die schwierigste Maschinenarbeit in der Aritma-Anlage. Sie erfordert nicht nur ein sicheres Beherrschen der Grundrechenarten, sondern auch ein ausgezeichnetes logisches Denkvermögen, um die mathematischen Aufgaben mit Hilfe von Steckern so in den Rechner hineinzusteuern, daß richtige Ergebnisse ermittelt werden. Die Wertigkeit der Zahlen z. B., durch das Komma dargestellt, muß von der Bedienung beim Einstellen berücksichtigt werden, da die Maschine im Prinzip nur Zahlen unabhängig vom Wert verarbeitet.

Thema der nächsten Fortsetzung: Die Tabelliermaschine.